

Pilgerbericht Gerlinde, Werner und Gunther Kraus über die Pilgerfahrt von Arles über den Somportpass nach Puente la Reina vom 6. April bis 23. April 1999

1. Teilnehmer, Ausrüstung

Siehe Pilgerberichte Nr. 1 Pamplona - Santiago 1997 und Nr. 2 Le Puy - Roncesvalles 1998; ansonsten in Wiederholung:

Gerlinde und Werner Kraus, Trekkingräder mit 21 - Gang Kettenschaltung

Gunther Kraus, Begleitung mit PKW

Mitgeführt wurden Radkleidung auch für Regenwetter, Kleidung für kalte und warme Witterung, CB - Funk (Mobilstation im Auto und Handfunkgerät für Fahrrad), dazu Schlafsack, Haus- / Badeschlappen, Handtuch, Toilettensachen

Waschmittel zum Wäschewaschen und Wäscheklammern

Unzerbrechliche Trinkbecher, Campingbesteck, Kochgeschirr und Holzbrett für Brotzeit, ausreichend große, unzerbrechliche Flaschen

Radlwerkzeug, Radflickzeug, Reserveschlauch, Kettenspray.

Wir hatten letztes Jahr eine Radlpanne: Bei der Abfahrt von Aubrac nach St. Come d' Olt nutzten sich unsere Bremsklötze fast völlig ab. Da wir nicht an Ersatzbremsklötze gedacht hatten, musste vor allem Werner das letzte Teilstück der Abfahrt fast ohne Bremswirkung bewältigen. Außerdem mussten wir am nächsten Tag erst warten, bis die Geschäfte wieder offen hatten, um uns Ersatz zu beschaffen. Wir können daher nur empfehlen, diese Ersatzteile immer dabei zu haben

Führer diesmal: Louis LABORDE-BALEN und Rob DAY: "Le Chemin d' Arles"; Randonnées Pyrénéennes – Fédération Française de la Randonnée Pédestre, Tarbes 1990(in französischer Sprache) und

Landkarten: Michelin Maßstab 1: 200.000 (gelber Deckel) Nr. 240, 235 und 234 für Frankreich und Michelin Maßstab 1: 400.000 (oranger Deckel) Nr. 442 für Spanien.

Anmerkung: im Führer ist ein detaillierter Kartenteil, der den Fußweg exakt darstellt. Für Fußpilger sind die Karten nicht nötig. Da wir mit dem Rad aufgrund früherer Erfahrungen aber stets asphaltierte Strecken möglichst nahe am Fußweg suchten, waren die Landkarten unabdingbar.

2. Allgemeines

2.1 Ernährung

Frühstück gab es nur in den Hotels. Wir haben uns meist am Vorabend mit Proviant eingedeckt.

Mittagessen war i.a. Picknick im Schatten mit Schinken, Salami, Käse (insbes. Hartkäse aus Schafsmilch, gut, aber teuer, teurer als Schinken oder Wurst), Obst, und Brot sowie Saft, Wasser, Limonade und gelegentlich Wein.

Abendessen nahmen wir meist als Menüs in Restaurants zu uns (3 Gänge meist zwischen 70 - 90 ffr).

2.2 Tagesablauf

Frankreich hat die gleiche Uhrzeit wie Deutschland, liegt aber vom Sonnenstand her etwa 1 Stunde weiter westlich, d.h. der Sonnenaufgang, -höchststand und -untergang sind entsprechend später.

Aufstehen möglichst früh, bei uns im April bei Sonnenaufgang etwa um 7:00 Uhr, Abfahrt dann gegen 8:00 Uhr.

Erste kurze Pause etwa 10:30 Uhr, nach Möglichkeit in einer Ortschaft in der Bar mit Café und Croissant, ggf. Einkaufen für Picknick.

Längere Mittagspause zwischen 14:00 und 15:00 Uhr

Ankunft Herberge je nach Etappe etwa 17:00 Uhr, Belegen der Betten, Duschen, Umziehen, ggf. Wäschewaschen, Essengehen etwa 19:00 Uhr, in Spanien erst ca. 20:30 Uhr.

2.3 Übernachtungen

Wir übernachteten nach Möglichkeit im "gîte d' étape". Diese entsprechen den spanischen Pilgerherbergen oder unseren Jugendherbergen, d.h. Schlafsäle mit z.T. Stockbetten, aber nur mit Matratzen, ggf. Decken ohne Bettzeug. Jeder muss deshalb seinen Schlafsack selbst mit haben.

Im Unterschied zu den spanischen Pilgerherbergen sind diese "gîte d' étape" nicht nur Pilgern vorbehalten, sie stehen jedermann offen. Ein Credencial wird gerne abgestempelt, ist i.a. aber nicht erforderlich.

Einige Male mussten wir in Hotels ausweichen, weil der "gîte" voll war oder weil wir keinen fanden.

2.4 Wege

Wegeführung und - beschilderung nur selten mit Jakobsmuschelsymbolen und gelben Pfeilen wie in Spanien. Aufgrund der guten Karten hatten wir aber keinen Probleme.

3. Der Pilgerweg

3.1 Anfahrt mit dem Auto

Osterdienstag, 06.04.99

Abfahrt Prien um 3:40 Uhr mit den Rädern auf dem Dach. Fahrt über Brenner, Genua nach Arles. Bei einer Rast an der italienisch - französischen Grenze flogen vier Bomber im Formationsflug über uns hinweg, offensichtlich auf dem Rückweg vom Einsatz im Kosovo-Krieg. Ob die Welt den Frieden jemals lernt?!

Ankunft Arles 17:00 Uhr. (Anmerkung: Gunther und Werner fahren abwechselnd, d. h. außer Tank- und Kaffeestopps praktisch durchgehend). Übernachtung Hotel Constantin, Arles. Abends noch Besichtigung

- der Kirche St. Trophime, die nach dem griechischen Missionar und ersten Bischof von Arles benannt ist: eine romanische Kirche mit dem berühmten Tympanon aus dem 12. Jahrhundert und dem Kreuzgang, dem schönsten in der Provence, aus dem 12. und 14. Jahrhundert.
- les Alys - Camps, der gallorömischen Gräberstraße mit alten Sarkophagen und der Kapelle St. Honorat
- der römischen Arena, die heute noch zu kulturellen Ereignissen und französischen (=

unblutigen) Stierkämpfen genutzt wird.

3.2 Der Pilgerweg

Mittwoch, 07.04.99; 80 km (gegen den Wind)

Start von St. Trophime durch die Camargue, vorbei an den weißen Pferden und schwarzen Stieren auf den Weiden, nach St. Gilles. Im 8. Jahrhundert vom Einsiedler St. Gilles gegründet, war es ein bedeutendes Benediktiner- und später Templer-Kloster. Die heutige Basilika stammt aus dem 12. Jahrhundert, verfügt über

- ein wundervolles, dreitüriges romanisches Südportal, in dem Steinskulpturen ganze Geschichten erzählen,
- eine Krypta von 50 mal 25 Metern und
- das Grab von Pierre de Castelnau. Er war Legat des Papstes und wurde hier am 14. Januar 1208 ermordet, der Vorwand für den Beginn des Kreuzzuges gegen die Albigenser.
- Weiterfahrt am Mineralbrunnen von Perrier und der Römerbrücke und -siedlung Ambrussum vorbei über Lunel und Castries bis Vendargues kurz vor Montpellier. Übernachtung in dem Hotel "Castagniers" an der RN 113 (preiswert und gigantisches Abendessen).

Donnerstag, 8.04. 99; 45 km

Montpellier, den Geburtsort des heiligen Rochus, umgingen wir in nördlichen Vororten und besichtigten die romanische Kirche "Ste. Croix" im westlichen Vorort Celleneuve, einer Klostergründung auf Geheiß Karls des Großen aus 799, um den Güterverkehr auf der "Via Dormitia" nach Westen zu überwachen. Über Aniane und die Teufelsbrücke erreichten wir St. Guilhelm le Désert. Dort kann man im Gästehaus eines Nonnenklosters eindrucksvoll übernachten! Man muss im Buchladen der Kirche fragen; eine Nonne in Arbeitskleidung (= Jeans und Bluse, mit Kreuz als Anhänger) brachte uns hin. Bei der Vesper um 18:00 Uhr sahen wir sie dann im Nonnenhabit. Im Gästehaus kann man sich etwas kochen und den Kamin entzünden, aber in St. Guilhelm gibt es nichts zu kaufen und auch keine Gelegenheit einzukaufen!

Freitag, 09.04. 99; 64 km

Früh um sieben Uhr Gottesdienst mit den Nonnen; Fußpilger gehen nun direkt durch die "Stein-Wüste" über den "Weg des Infernos" und den "Schlund der Welt" nach St. Privat. Wir mussten mit den Rädern wieder zurück zur "Brücke des Teufels" und außen herum nach Lodeve und, immer bergauf – bergab, bis Lunas mit einer etwas abseits gelegenen westgotisch/mozarabischen Kapelle mit Hufeisenbogen. Übernachtung im Hotel "l'Auberge Gourmande"; Achtung: Freitagabends waren alle Lokale geschlossen, es gab nichts zu essen!

Samstag, 10.5.99; 75 km

Den ganzen Tag ging es bei Windstille und heißen, bedeckten Wetter bergauf - bergab über St. Gervais sur Mare und Murat sur Vebre, am Südufer eines Stausees entlang bis la Salvetat sur Agout. Den gîte d' étape, den es dort geben sollte, fanden wir nicht. Leute, die wir fragten, verwiesen uns in eine Pension etwas außerhalb. Zum Abendessen mussten wir wieder in den Ort.

Sonntag, 11.5.99; 69 km

In der Früh wurden wir von strömenden Regen geweckt. Bis wir gefrühstückt und gepackt hatten, hatte es, Gott sei Dank, aufgehört. Trotzdem fuhren wir mit Anorak los, wegen des schneidend kalten Windes auf einer Höhe von 700-850 m. Trotz mehrfachen Suchens fanden wir keinen Sonntagsgottesdienst. Das Mittags-Picknick fand auf dem Col du Fauredon hinter Angles im Stehen statt. Zum Hinlegen war es zu kalt und zu naß. Zum Aufwärmen gab es in der nächsten Bar anstelle eines Cafes eine "infusion verveine" (Kräutertee vom Eisenkraut, sehr gut!). Ich hatte Probleme mit meinem Hinterreifen. Er ließ Luft und ich musste alle acht bis zehn Kilometer wieder pumpen. Es ging jetzt bergab. Wir umgingen Castres südlich und fuhren bis en Calcat kurz vor Dourgne.

Dort erlebten wir einen weiteren Höhepunkt der diesjährigen Pilgeretappe: die Doppelklöster St. Benoit und Ste. Scholastique. Sie sind in keinem Reiseführer beschrieben und auch im Pilgerführer nur kurz erwähnt, denn sie haben einen Makel: sie wurden erst 1890 als Benediktiner- Mönchs- bzw. Nonnenkloster gegründet. Bei der Ankunft im Mönchskloster erlebten wir gerade die Vesper um 17:30 Uhr mit eindrucksvollen Gesängen. Der für die Pilger zuständige Pater war anschließend außer sich („desolé“): er konnte uns Pilgern kein Quartier anbieten, denn sie hatten einen angemeldeten Bus über Nacht. Er schickte uns 1,5 km weiter ins Nonnenkloster. Dort bekamen wir eine Art Appartement zugewiesen mit Schlaf- und Wohnraum. Aus mitgebrachten Vorräten bereiteten wir uns ein Nachtmahl und gingen wieder hinüber ins Mönchskloster: um 21:00 Uhr sangen die Mönche die Komplet, und wir konnten lauschen und meditieren.

Montag, 12.04. 99; 72 km

Wir haben es tatsächlich geschafft und waren bereits um 6:15 Uhr wieder bei den Mönchen zur Laudes! Welch ein Anfang für den Tag und die Woche! Schön, dass wir Klosterleben life miterleben konnten. Nach dem Frühstück, kurz vor unserem Aufbruch um 8:00 Uhr, kam eine Nonne vorbei und brachte uns ein paar Stücke Kuchen und Nescafé zum Frühstück. Den Kuchen aßen wir, den Nescafé packten wir ein.

Die Fahrt ging sehr angenehm weiter nach Revel, einer Bastide, d. h. einer befestigten Stadt aus dem hundertjährigen Krieg, ins Katharergebiet nach St. Felix - Lauragais, wo 1167 ihr erstes Konzil abgehalten wurde, und nach Avignonet - Lauragais, wo Katharer aus Montsegur im Mai 1242 die Inquisitoren und Richter, die eigentlich die Katharer verurteilen sollten, im Handstreich niedermachten. Das war der Anfang vom Ende der Katharer. Denn Ludwig der Heilige und Blanca von Kastilien rüsteten eine Streitmacht aus, die Montsegur 1243 dem Erdboden gleich machte.

Wir kamen an der "Rigole de Paul Riquet" entlang, der Wasserfassung des Ingenieurs Paul Riquet, der von 1666 bis 1680 den Canal du Midi baute und über einen künstlichen Kanal die Scheitelhaltung des Kanals mit Wasser versorgte. Nachmittags ging es bei Nieselregen sehr schön auf einem Radweg am Canal du Midi nach Nordwesten, vorbei an Hausbooten und Kanalschleusen. Quartiere fanden wir in Donneville 3 km westlich Montgiscard etwa 18 km vor Toulouse im Hotel "l' Enclos".

Dienstag, 13.5.99; 53 km (+ 23 km mit dem Auto)

Da wir die Großstadt mit dem Rad scheuten, haben wir die Räder auf das Auto gepackt und sind zur Stadtbesichtigung nach Toulouse gefahren. Im Pilgerführer ist Toulouse ein ganzer Tag vorbehalten. Wir nahmen uns nur einen halben Tag Zeit. Unbedingt sehenswert sind "St. Sernin", die alte Pilgerkirche und das größte romanische Gebäude nach der Klosterkirche von Cluny, sowie die Kirche "les Jacobins", d. h. die Kirche der Dominikanermönche mit dem

berühmten "Palmier", einer gotischen Säule in Form einer Palme, und dem Grab des Heiligen Thomas von Aquin (1225 oder 1227 – 1274). Dieser war ein äußerst moderner Theologe, betonte er doch die Verantwortung des persönlichen Gewissens, und das zur Zeit der Inquisition und der Kreuzzüge gegen die Katharer! Diesen Gedanken nahm erst das zweite vatikanische Konzil unter Johannes XXIII. wieder auf.

Westlich der Garonne stiegen wir wieder auf die Räder und folgten der RN 124 nach Westen, vorbei an den Fabriken von Aerospatiale (Airbus). Sobald als möglich verließen wir die Hauptstraße und suchten nördlich Pibrac. Dort stehen auf dem Hügel eine romanische Kirche mit dem Schrein der Ste Germaine und etwa 200 m gegenüber eine neoklassizistische Kirche aus der Belle Epoque, welche ein Gegensatz.

Abseits der Hauptstraße folgten wir, immer bergauf - bergab dem alten Jakobsweg über Brax, l' Isle – Jourdain und Marestaing nach Gimont, wieder eine Bastide mit einer Markthalle aus Holz im Zentrum. Quartiere fanden wir in einem Hotel am Ende der Stadt, am Fluss, mit 100 ffr. pro Person durchaus seinen Preis wert und einem gigantischen Menü zum gleichen Preis.

Mittwoch, 14.04. 99; 59 km

Fahrt bei sonnigen, aber kühlen Wetter und Frühjahrsvegetation bergauf - bergab, immer wieder mit Blick auf die schneebedeckten Pyrenäen im Süden. In Auch mussten wir bis 14:00 Uhr warten, um die weltberühmten Glasfenster in der Kathedrale besichtigen zu können. Nach einem Picknick, endlich mal wieder bequem auf einer Wiese in der Sonne, ging es noch weiter über Barran und l' Isle de Noe bis Montesquiou. Dort sollte es nach Führer einen "gîte d' étape" geben. Er war aber nicht da, oder wir fanden ihn nicht. Alle Gästezimmer waren belegt. Die Leute schickten uns auf einen Campingplatz etwa 4 km außerhalb des Ortes. Wir konnten noch eine Packung Eier und Speck kaufen. So gab es diesmal in der Holzhütte des Campingplatzes ein kärgliches, aber deftiges Abendbrot.

Donnerstag, 15.04. 99; 81 km

Es war sehr kalt, aber es regnete nicht mehr. Der Nescafé aus dem Kloster bescherte uns ein herrliches Frühstück! In Marciac, einem großen Ort mit schönem rechteckigen Hauptplatz, füllten wir unsere Vorräte wieder auf. Maubourguet liegt am Fluss Adour, 40 km südlich von Aire sur l' Adour, wo wir ein Jahr früher die Kirche Ste Quitterie besucht hatten. Auch hier gibt es eine frühromanische Kirche mit einem merowingischen Sarkophag des "d' Amaloburg", zweifelsfrei ein germanischer Name, der dem ganzen Ort seine Bezeichnung gab. Zauberhaft, wie auf einem Balkon vor den tief verschneiten Pyrenäen führen wir bis Morlaas, Übernachtung im Hotel "le Bourgneuf". Morlaas hat eine Kirche der Ste Foy, in deren wunderschönem Portal Enten eine Rolle spielen; der Haken: das Portal stammt erst aus 1876, deshalb wird es in keinem Kunstreiseführer erwähnt. Uns hat es trotzdem gefallen.

Freitag, 16.5.99; 67 km

Trotz schlechten Wetterberichtes ein strahlend schöner Morgen, allerdings mit Reif auf den Wiesen. Wir froren bei der Abfahrt von Morlaas (340m) hinunter nach Pau (180m). Durch die nördlichen Vororte umgingen wir das Stadtzentrum und erreichten Lescar westlich von Pau. Hier blühten wieder die Kirsch - und Mandelbäume, die Kamelien und die Rosen wie bei unserem Start am Mittelmeer. Dazwischen, im Haut Languedoc zwischen Lunas und Castres hatten wir Vorfrühling oder Nachwinter, wo die Bäume noch in schwarzer Winterstarre auf die Wärme warteten. Die Terrasse von Lescar ist ein uralter Siedlungsplatz aus der Steinzeit, von Römern und aus dem Mittelalter. In der gotischen Kathedrale gibt es römische

Mosaikfußböden und romanische Kapitelle zu sehen.

Weiterfahrt nach Laccommende mit einer romanischen Kirche, einem Friedhof mit runden Grabsteinen und einer Weinprobierstube daneben. Dort gibt es auch eine schöne Pilgerherberge. Es war aber noch zu früh und wir mussten weiter.

Nächstes Ziel Oleron – Ste Marie. Die Kirche Ste Croix liegt schön auf einem Hügel über der Stadt, Balkon mit freier Sicht auf die tief verschneiten Pyrenäen. Viel wichtiger ist die Kathedrale Ste Marie auf einem anderen Hügel der Stadt. Wie viele Pilger des Mittelalters mögen in diesem Bilderbuch aus Stein gelesen haben? Dargestellt sind die 24 Ältesten der Apokalypse und der Himmel, wie ihn sich die Gläubigen damals vorgestellt haben. Kein Himmel mit Manna und Frohlocken, sondern das himmlische Festmahl: da wird Wild gejagt, Fische gefangen, ein Schwein geschlachtet und gebraten, und auf dem Tisch stehen Weinbecher! Wahre Motivation für die Gläubigen in Vorfreude auf das Paradies! Am unteren Ende der Portalsäulen holt uns die Politik der damaligen Zeit ein: Mauren, Muselmanen krümmen sich unter der Last der Kirche, die sie zu tragen haben; Hinweis auf die Reconquista und die hohe Zeit der Jakobuspilgerschaft und Mahnung für uns zum Aufbruch in Richtung Pyrenäen und nach Spanien!

Von nun an ging's bergauf, immer dem Flüsschen Aspe entlang nach Süden. Eigentlich wollten wir bis Osse-en-Aspe, dort soll es einen gîte d' étape geben. Am Ortseingang von Sarrence aber reichte es uns, in einem Hotel fragten wir nach Quartier. Das Hotel hatte schon bessere Tage gesehen, durchgelegene Betten, nur Etagenduschen. Vor 100 Jahren muss es eine gute Adresse gewesen sein, denn die Einrichtung, die offenbar seitdem nicht mehr erneuert wurde, war durchaus wertvoll, ebenso wie das Porzellan. Im Erdgeschoss konnte man noch die ehemaligen Stallungen für die Pferde der Reisenden erkennen. Auch der Service war wie vor 100 Jahren. Bewirtschaftet wurde das Hotel von einer mürrischen Alten und ihrer total verschüchterten Tochter. Beim Abendessen wurden wir gefragt, ob wir Rot - oder Weißwein wollten, zu Essen gab es das Tagesmenü ohne Auswahlmöglichkeiten. Geschmeckt hat es allerdings sehr gut. Später stellten wir fest, dass es am Ortsende von Sarrence, etwas westlich abseits der Straße ein Kloster gibt, das auch Pilger aufnimmt.

Samstag, 17.04. 99; 51 km (davon 17 km zu Fuß)

In der Nacht hatte uns das angekündigte schlechte Wetter eingeholt. Es goss aus Kannen. Zu allem Unglück hatte mein Hinterrad überhaupt keine Luft mehr. Wir mussten erst den Schlauch flicken, bevor wir in den Regeln starteten. Mit Gunther hatten wir uns in Etsaut verabredet, 18 km weiter bergauf. Dort wärmten und trockneten wir uns notdürftig in einer Bar mit prasselndem Kaminfeuer. Schon bei der Planung unserer Tour zu Hause hatten wir den Karten entnommen, dass hier der steile Anstieg des Somportpasses beginnt, mehr als 1000 Höhenmeter für die letzten 17 km, davon mehr als 600 für die letzten 8 km. Deshalb packten wir die Räder auf das Autodach, schnallten den Rucksack um und begannen um Punkt 13:00 Uhr den Aufstieg zu Fuß. Es goss nach wie vor, wir sahen den gegenüberliegenden Hang des Tales nicht und die Wolken hingen uns praktisch auf den Köpfen. Der Regen ging in Schnee und dann in Schneesturm über und wir sahen kaum fünfzig Meter weit. Zu Fuß mit Anorak und Regenumhang oben drüber sind Wind und Wetter nicht ganz so schlimm wie auf dem Rad. Wir widerstanden den Verlockungen einer Einkehr in Urdos und einem einsamen Hotel unterwegs, denn Gunther wartete auf dem Pass. Zur Brotzeitpause suchten wir Schutz vor dem nassen Schnee unter dem Vordach eines nicht bewohnten Straßenwärterhauses. Welch einen Tag hatten wir uns für den Pyrenäenübergang ausgesucht! Außer dicken, fast horizontal daherfliegenden Schneeflocken, die einen grauen Vorhang über das Tal zogen und auf dem vom Vorfrühling schon erwärmten Asphalt langsam zerflossen, sowie etwa 25 cm Neuschnee neben der Straße sahen wir nichts von der

Pyrenäenlandschaft. Wir trösteten uns, dass sich auch die Pilger früher von schlechtem Wetter wohl nichts beeinflussen lassen konnten.

(Anm.: auf der Urlaubsfahrt nach Spanien ein Jahr später wählten wir bewusst den Somportpass als Pyrenäenübergang. Erst da sahen wir, durch welche grandiose Landschaft wir gewandert waren!)

Um 18:00 Uhr erreichten wir endlich die Passhöhe. Gunthers Auto glich einem Iglu der Eskimos. Ein heißer und starker spanischer Café ließ unser Blut wieder zirkulieren. Dick eingemummt und mit Handschuhen bestiegen wir unsere Stahlrösser und begannen die Abfahrt. Aber Vorsicht! Auf der spanischen Seite gab es Lawinengalerien. Dort drinnen blieb der Schnee liegen und es gab Glatteis und richtige Schneewehen.

Canfranc - Estation, 17 km unter dem Pass, wo die Eisenbahn wieder aus dem Tunnel herauskommt, ist eine Hotel - und Feriensiedlung, eine große spanische Sommerfrische. Dort konnten wir Geld aus einem Automaten holen und Spanien stand uns offen.

Etappenziel war eigentlich Jaca. Aber nachdem es schon spät war, suchten wir in Villanua, 18 km vor Jaca, Quartier und fanden ein letztes freies Zimmer im "Refugio Triton", eine Art privater Jugendherberge mit Stockbetten und sauberer Gemeinschaftsdusche. Das Haus war voll von spanischen Familien, die zum Skifahren in die Pyrenäen gekommen waren. Sie sahen uns an wie Außerirdische, als wir erzählten, dass wir gerade mit dem Fahrrad vom Somportpass gekommen waren. Das von den Herbergseltern gekochte deftige Abendessen wurde in einem großen Speisesaal gemeinsam eingenommen. Wir saßen mit unter den Spaniern und fühlten uns wie in einer großen Familie, so wie es früher die Pilger oder wie wir es ein Jahr früher auch im Kloster Conques erlebt hatten.

Sonntag, 18.04. 99; 56 km

Zu unserem Entsetzen zeigte das Radelflicken vom Vortag keinen Erfolg. In der Früh war mein Hinterreifen wieder platt. Nicht auszudenken, wenn das auf der Abfahrt vom Somport herunter schlagartig passiert wäre! Es hieß wieder reparieren, dann frühstücken und Abfahrt etwa 9:30 Uhr. Es regnete noch leicht, wurde aber immer besser. In Jaca war es schon trocken. Jaca, alter Siedlungsort, kurzzeitig zu Beginn der Reconquista auch Hauptstadt des Königreiches Aragon, verfügt mit der Kathedrale San Pedro über ein romanisches Bauwerk erster Güte aus 1063. Nach dem Sonntagsgottesdienst stärkten wir uns mit "Tapas", kleinen spanischen Appetithappen, die in der Addition dann doch auch satt machen.

Von Jaca aus führt die Nationalstraße 240 nach Westen. Inzwischen schien die Sonne und sonntags war zumindest kein LKW - Verkehr. Nach rund 11 km zweigt ein kleines Sträßchen steil hinauf nach Süden in die Berge ab. Nach 2 km, noch im Tal, erreicht man die romanische Kirche "Santa Cruz de los Seros", die früher zu einem Benediktinerkloster gehörte. Die Straße führt weitere 3 km, jetzt steil hinauf zum ehemaligen Kloster "San Juan de la Pena" (Heiliger Johannes vom Felsblock), wie es der Name sagt: das Kloster liegt unter einer mächtigen überhängenden Felswand aus Nagelfluh - Gestein. Und dort oben lag am 18. April noch der Schnee vom Vortag, der jetzt in der gleißenden Sonne langsam taute. Welch ein Bild, über dem alten heiligen Ort kreisten Geier am Himmel!

Es war ehemals eine westgotische Einsiedelei, aus der sich über die Klause eines Voto und Felix ein Kloster entwickelte. Bis ins elfte Jahrhundert wurde dort der westgotische Ritus zelebriert, bevor es an Cluny fiel und sich so die römische Liturgie durchsetzte. Die Krypta erinnert mit ihren mozarabischen Hufeisenbögen auch noch an die Westgoten. Berühmt aber ist der Kreuzgang mit seinen ausdrucksstarken Kapitellen.

Zurück im Tal führte uns die Straße nach Puente la Reina de Jaca. Dort gilt es sich zu entscheiden. Der heutige Fußweg verläuft am linken, südlichen Ufer des Rio Aragon und des Yesa - Stausees direkt nach Sanguesa. Wir querten den Fluss auf das rechte, nördliche Ufer

und nahmen die Staatsstraße 240 unter die Reifen. Diese Route nahm übrigens Aymeric Picaud im 12. Jahrhundert, denn er beschreibt die Thermalquellen von Tiermas, die schon die Römer kannten und die heute am Boden des Stausees von Yesa austreten.

Die Landschaft entlang des Rio Aragon ist bezaubernd: der natürliche, verzweigte Fluss, die Talflanken zu den Pyrenäen nach Norden und zur Sierra de la Pena nach Süden, dazwischen Dörfer, heute z. T. verlassen, auf Vorsprüngen der Felsterrassen, Adlerhorsten gleich von Wildbächen herausgefräst. In einem solchen Bergdorf suchten wir unser Nachtquartier, in Berdun mit bemerkenswert geschlossenem mittelalterlichen Dorfbild. Der Name ist keltisch, was auf uralte Besiedlung hinweist. Unser Quartier hieß "Rincon del Emilio". Die Bar im Erdgeschoss quoll am Sonntagabend über von Spaniern, die ihren Tinto tranken und Tapas aßen. Vorsichtig fragten wir, ob es auch etwas richtiges zu essen gäbe. "Ja, wir sollten bitte um 20:30 Uhr im Speisesaal sein." Dort waren wir zunächst allein. Und Speisekarten gab es nicht. Dann erschien der Patron und fragte "pescado o carne", Fisch oder Fleisch? Wir wählten, und dann ging es los: Suppe; roher Schinken, von dem man alleine hätte satt sein können; Salatplatte; das gewählte Hauptgericht, riesig und gut, mit Beilagen und dann noch Nachtisch. Zum Menü gehörte trockener roter Landwein. Die Anstrengungen nach Berdun hinauf hatte sich gelohnt!

Montag, 19.5.99; 56 km

Am Morgen ging es am Stausee entlang bis in den Ort Yesa. Dort, schon in der Provinz Navarra, zweigt nach Norden ein steiles Bergsträßchen ab zum Kloster Leyre. Seine Ursprünge reichen bis in die westgotische Zeit, es war ein mächtiger Stützpunkt von Cluny, der die Pilgerübergänge über die Pyrenäen sicherte, führte die zisterziensische Regel ein, und wurde schließlich 1836 säkularisiert. 1954 erfüllten die Benediktinermönche von Sto. Domingo de Silos das ehrwürdige Kloster wieder mit Leben. Berühmt ist die romanische Krypta mit kurzen Säulenstümpfen, kraftvoll einfachen, übernormal großen Kapitellen, auf denen überhöhte, fast hufeisenförmige Bögen aufsetzen. Das zweite Kunstwerk von europäischem Rang ist das reich verzierte romanische Portal. Da zu dieser Jahreszeit nichts los war, bekamen wir anstelle einer Führung den Schlüssel zu Kirche und Krypta mit einem kleinen Führer ausgehändigt und konnten die Kunstwerke in aller Ruhe erkunden. Um 13:00 ging in der Kirche eine Seitenpforte auf, die Mönche kamen herein und hielten ihre Mittagsandacht. Dieser Andacht beizuwohnen war ein großartiges Erlebnis.

Leyre ist übrigens bis 14:00 Uhr geöffnet und man kann dort auch übernachten.

Wir suchten uns einen schattigen Platz für unser Mittagsspicknick, fuhren zurück nach Yesa und von dort nach Süden nach Javier zum Schloss der Familie Javier. Dort wuchs der Heilige Franz Xaver auf, der große Jesuiten - Missionar Ostasiens im 16. Jahrhundert.

Nachtquartier suchten wir in Sanguesa, einer einst bedeutenden Pilgerstation. Nach Führer sollte es dort auch eine Herberge geben. Diese entpuppte sich jedoch als Altenheim. Uns war nicht klar, ob uns die Nonnen ein Zimmer gegeben hätten oder nicht. Wir zogen es vor ins Hotel Yamaguchi am Ortsrand zu gehen, das sich durch Stillosigkeit und charakterloses Essen auszeichnete, aber saubere Betten hatte. In Sanguesa gibt es eine Jakobuskirche mit einer großen Santiagofigur. Sehenswert ist die Stiftskirche Sta. Maria la Real (am Ende der Pilgerstraße kurz vor der Brücke) mit einem römischen Portal und überhöhten schmalen Figuren.

Dienstag, 20.04. 99; 66 km

Unser letzter Tag führte uns zunächst nach Monreal mit der uralten Pilgerbrücke. Ein alter Mann beobachtete uns an einem Fenster, als wir die Räder mit der Jacobsmuschel abstellten.

Als wir zurückkamen stand er dort und hielt ein vergilbtes Foto in den Händen, das ihn vor 30, vielleicht 40 Jahren als Pilger in Santiago zeigte. Zahnlos schilderte er uns den Weg über Eunate, Logroño, den Rabanal usw. bis nach Santiago, damit wir ihn nur ja finden. Wir brachten es nicht übers Herz ihm zu sagen, dass wir vor zwei Jahren schon dort waren.

Eunate war unsere nächste Station. Es ist immer wieder einen Besuch wert! Wir mussten bis 16:00 Uhr warten, bis geöffnet wurde, waren dann aber ganz allein. Gunther sang mit seinem sonoren Bass das Magnificat und aus dem Wessobrunner Gebet. Ich glaube die ganze Kuppel schwang mit. Ergreifend!

Da wir in Eunate lange warteten, kamen wir erst spät nach Puente la Reina, fanden aber noch Platz in der Pilgerherberge bei der Kruzifix - Kirche. Wir gingen die Wege unseres letzten Besuchs, als wir nur durch kamen, besuchten natürlich "unsere" Kreuzkirche, die Santiagokirche und die altehrwürdige Brücke. Zum Abschied von Spanien suchten wir an diesem Abend mehrere Bars in der Altstadt auf und aßen uns an "Tapas" satt.

3.3 Die Heimfahrt

Am nächsten Tag verstaute wir die Räder und unser Gepäck im Auto und traten die Heimfahrt an. Prien erreichten wir am Freitag, 23.04. 99 abends.

4. Zusammenfassung

Auch diese Etappe brauchte mentale Kraft. Sie war vor allem mit dem Pyrenäen - Übergang im Schneesturm eine Herausforderung. Sie gab aber auch geistige Impulse und brachte kulturelle Höhepunkte. Zu diesen zähle ich Arles, St. Gilles, die Übernachtungen im mittelalterlichen Gästehaus der modernen Nonnen in St. Guilhelm le Desert, die Nacht bei den Benediktinern von en Calcat, Toulouse mit der Dominikanerkirche und dem Grab Thomas von Aquins, San Juan de la Pena, Leyre mit der überraschenden Mittagsandacht der Benediktiner, und wiederum Eunate.

Insgesamt verbrachten wir dreizehn Tage im Sattel und legten 877 Kilometer zurück auf dem Rad sowie 17 km zu Fuß zurück.